

Zur Person
GERTRUD LIEDTKE
(1943-2012)

1988 - 2008
Stv. Schulleiterin des Landrat-Lucas-Gymnasiums,
Leverkusen-Opladen

1981 - 2012
Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzende
des Opladener Geschichtsvereins von 1979 e.V. Leverkusen

2001 bzw. 2007 - 2012
Gründungs- und Vorstandsmitglied
des Hauses der Stadtgeschichte Leverkusen e.V. –
Trägerverein Villa Römer
und des Freundeskreises Bracknell Leverkusen e.V.

ALFRIED WICHMANN
(1921-2012)

1961 - 1964 und 1969 - 1974
Mitglied des Rates der Stadt Opladen

1963 - 1986
Schulleiter des Landrat-Lucas-Gymnasiums,
Leverkusen-Opladen

1981 - 2012
Ehrenmitglied und Ehrenbeisitzer
des Opladener Geschichtsvereins von 1979 e.V. Leverkusen

LIEDTKE-WICHMANN-PREIS

Gertrud Liedtke und Alfried Wichmann waren in ihrem beruflichen und außerschulischen Leben immer durch ihr Bemühen um die Lokal- und Regionalgeschichte geprägt. Hierbei zeichnete beide ihr Ansatz, Geschichte für „Jedermann“ erfahr- und erlebbar zu machen, aus. Ihre besondere Aufmerksamkeit galt der Förderung bürgerschaftlichen Engagements im Rahmen von Geschichtsarbeit in der Stadt Leverkusen. Dies zeigt sich auch in ihrem persönlichen Einsatz für die Vereine der Stadt Leverkusen.

Ihr besonderes Engagement galt der Entwicklung und inhaltlichen Arbeit des Opladener Geschichtsvereins von 1979 e.V. Leverkusen. Hierbei förderten beide in besonderer Weise das Engagement von jüngeren Mitbürgern, die sich für die Belange der Stadtgeschichte einsetzten. Ohne zu reglementieren oder gar zu gängeln, schufen sie eine Atmosphäre und Arbeitsgrundlage für die Entwicklung von lokaler Geschichtsarbeit durch eine neue Generation mit deren Fragen und teilweise neuen Ansätzen.

Beide haben sich vielfältig um die Geschichtsarbeit in Leverkusen und der Einrichtung einer Dauerausstellung zur Stadtgeschichte verdient gemacht. Der Opladener Geschichtsverein von 1979 e.V. Leverkusen möchte den bürgerschaftlichen Geist, in dem Gertrud Liedtke und Alfried Wichmann nachhaltige Impulse und Ergebnisse für die stadtgeschichtliche Arbeit gegeben haben, fördern und bewahren. Aus diesem Grunde sollen künftig Bürgerinnen und Bürger sowie Organisationen, die sich besondere Verdienste um die lokal- und regionalgeschichtliche Arbeit erworben haben, mit dem Liedtke-Wichmann-Preis ausgezeichnet werden.

PREISTRÄGER

Der Liedtke-Wichmann-Preis wurde 2019 vom Opladener Geschichtsverein von 1979 e.V. Leverkusen initiiert und wird unregelmäßig auf Beschluss des Vorstandes des Vereins nach Auswahl durch eine Jury an Personen und Organisationen vergeben, die sich um die Leverkusener Stadtgeschichte verdient gemacht haben.

2019:
Jan Sting
Journalist und freier Autor

2020:
Dr. Wolfgang Schartau (posthum)
(23.06.1944 - 22.03.2020)
Chemiker und Historiker

Koloniemuseum Leverkusen
Museum und Förderverein



LIEDTKE-WICHMANN-PREIS
2020





FÜR HERAUSRAGENDES ENGAGEMENT UND BESONDERE VERDIENSTE,
DIE SICH

DR. WOLFGANG SCHARTAU

DURCH NACHHALTIGE IMPULSE UND ERGEBNISSE
FÜR DIE STADT- UND REGIONALGESCHICHTLICHE ARBEIT
IN UND FÜR LEVERKUSEN ERWORBEN HAT,
WIRD IHM HEUTE POSTHUM DER

LIEDTKE – WICHMANN – PREIS 2020

VERLIEHEN.

LAUDATIO

Prof. Dr. Wolfgang Hasberg
Vorsitzender der Jury Liedtke-Wichmann-Preis

Auf den ersten Blick erscheint es ungewöhnlich, einen promovierten Chemiker mit einem Preis zu ehren, der für herausragende Leistungen bei der Vermittlung von stadt- und regionalgeschichtlicher Forschung und für das darin zum Ausdruck kommende bürgerschaftliche Engagement ausgelobt wird. Und ungewöhnlich ist es in der – zugegebenermaßen kurzen – Geschichte des Liedtke-Wichmann-Preises auch, die Ehrung posthum vorzunehmen.

Aber: im sechsundsiebzigsten Jahr seines Lebens ist Dr. Wolfgang Schartau im März 2020 nach lange währender Krankheit verstorben. Dem OGV-Leverkusens, dem er zu diesem Zeitpunkt schon eine geraume Zeit als Mitglied angehörte, war es aufgrund der Corona-Bedingungen nicht möglich, ihn angemessen zu verabschieden und seine Verdienste gebührend zu ehren. Umso erfreulicher ist es, dass die Jury sich in diesem ungewöhnlichen Jahr 2020 entschlossen hat, den Preis zweimal zu vergeben und so die Möglichkeit zu schaffen, nicht den Chemiker, sondern den Historiker Wolfgang Schartau angemessen zu würdigen.

Denn das war er eben auch. Nach einem langen, erfolgreichen und sicher auch befriedigenden Berufsleben war der *Doctor rerum naturalis* noch nicht ganz befriedigt. Vielmehr gab er sich – wie man als Historiker leicht nachvollziehen kann – einer anderen Leidenschaft als der Chemie hin, die sich mit dem Aufbau und dem Wandel chemischer Materie befasst. Er wandte sich der Disziplin zu, die sich mit dem Aufbau und dem Wandel der Menschen und ihrer Vergesellschaftung in der Zeit befasst: der Geschichte eben. Diese studierte er zunächst an der Alma Mater Coloniensis – an der er

gewiss auch verblieben wäre, wären wir uns damals schon begegnet – und dann an der Fernuniversität Hagen. Mit 71 Jahren wurde der Chemiker endgültig zum Historiker, zum Master of Science oder besser: zum Master of History.

Ein Meister der Geschichte – das war er wirklich, wie ein jeder bestätigen kann, der ihm bei seiner Arbeit über die Schulter gucken, ihm zuschauen durfte, wie er geschäftig in Archiven wühlte – dem Bayer-Archiv zumal – und emsig Text um Text schrieb. Und tatsächlich ließ er sich dabei in die Karten schauen. Sein Forscherglück, Neues zu finden, teilte er nicht nur gerne mit, sondern teilte es tatsächlich – mit den Jüngeren vor allem. Bei seinen Recherchen im Bayer-Archiv kam er einem Briefwechsel zwischen Carl Duisberg, seit 1912 Generaldirektor der Farbenfabriken Bayer, und dem umtriebigen Landrat Adolf Lucas auf die Spur. Rasch entstand die Idee, diese Korrespondenz zu edieren, und ebenso rasch war beschlossen, dies im Verein mit einem Jüngeren zu tun. Das war eine gute, das war eine weise Entscheidung. Denn das Werk wird fortgesetzt. Und wenn es – woran kein Zweifel bestehen kann – zu einem guten Abschluss gebracht wird, dann ist es nicht nur ein Verdienst von Wolfgang Schartau, sondern auch ein Werk, das die Erinnerung an ihn und sein Andenken aufrecht erhalten wird – im OGV und weit darüber hinaus!

Doch nicht nur als begierigen Forscher, der die Fähigkeit besaß, sich immer wieder auf neue Themenfelder und Entdeckungsbereiche einzulassen, gilt es Wolfgang Schartau zu ehren. Mit mindestens ebenso großem Elan hat er sich der Vermittlung der Geschichte hingegeben. Ungezählt sind die Textbeiträge, die er für die Ausstellungen zur Leverkusener Integrationsgeschichte „Angekommen – Angenommen“ und den „Kriegsenden“ geschrieben hat. Informativ und mit einem sicheren Blick für die Bedürfnisse des Ausstellungsbesuchers hat er sie verfasst. Bereitwilliger als manch anderer Autor hat er sich darauf eingelassen, seine Texte zu modifizieren, wenn einmal die Länge, ein andermal die Informationsdichte moniert wurde, die den Leser überfordern

könnte. Nicht dass er seine Texte leichtfertig preisgegeben hätte – schließlich waren sie sorgfältig recherchiert –, aber den Argumenten und Anregungen anderer gegenüber war er aufgeschlossen und war bereit, sich darauf einzulassen; auch dann – so muss ein weiteres Mal hervorgehoben werden – wenn sie von den jüngeren Mitstreitern vorgebracht wurden.

Als Mitstreiter haben ihn alle in Erinnerung, die an den Ausstellungen und den umfangreichen Publikationen mitgewirkt haben, die Wolfgang Schartau mit zahlreichen Beiträgen befruchtet hat. Aber er war eben ein friedfertiger Mitstreiter. Einer dem es weniger um das „Streiten“ als um das „Mit“ ging. Gestritten hat er alleine für die Sache – das „Mit“, das Miteinander stand bei ihm im Vordergrund.

Gerne erinnert man sich an das nächstens durchgeführte Redigieren des Textes zu Ljubljana im Band zu den „Kriegsenden in europäischen Heimatorten“. Neben zwei jüngeren Kombattanten hatte Wolfgang Schartau einen Text verfasst, der mit den anderen zu einem Ganzen umgeformt werden musste. Mit Erleichterung konnte man beim Redaktionsschluss feststellen, dass auch der „alte Hase“, der er als Historiograph zu diesem Zeitpunkt schon längst war, sich mit den Akzentverlagerungen und Kürzungen einverstanden erklärte, die seine Textteile erfahren mussten.

Wenn es gilt, Wolfgang Schartau für seinen Einsatz für die stadtgeschichtliche Arbeit in Leverkusen zu ehren, dann – das sollte bis hierhin schon deutlich geworden sein –, heißt das nicht zuletzt, sondern ganz besonders seinen emphatischen und motivierenden Umgang mit seinen Mitstreitern – den Jüngeren allen voran – hervorzuheben. Das ist ein Beitrag zur stadtgeschichtlichen Arbeit, die nicht selten über mangelnden Nachwuchs zu klagen hat, der kaum hoch genug zu schätzen ist.

Das aber heißt nicht, dass Wolfgang Schartau sich nicht auch darüber hinaus seine Meriten um die Stadtgeschichte Lever-

kusens erworben hat. Nur ganz kurz sei das am Ende an einem seiner profunden Aufsätze dokumentiert, in dem sich all das verdichtet, was bis hierher schon zur Sprache gekommen ist. Gemeint ist seine Beschäftigung mit den Frauen, wohlgerne als Teil der Heimatfront Leverkusens im Band zu den „Kriegsenden“. Sehr umsichtig und differenziert beschreibt er darin die durchaus unterschiedlich beschaffenen Personengruppen, die allzu oft pauschal unter die Rubrik „Frauen“ subsumiert werden. Und er schildert nicht minder genau die Felder, auf denen sie in unterschiedlicher Weise tätig wurden: in der Familie selbstverständlich und zunehmend im Bereich der Kriegsindustrie und Fürsorge. Auch das bittere Ende, als nämlich die Frauen – auch in Leverkusen – ihre Arbeitsplätze wieder an die zurückkehrenden Männer abtreten mussten, bleibt nicht unerwähnt. Und den Weg zum Frauenwahlrecht beschreibt Wolfgang Schartau keineswegs so euphorisch, wie es in der Überblicksliteratur allzu häufig der Fall ist. Vielmehr macht er auf die Frauenbewegung(en) aufmerksam, ohne die eine solche Entwicklung schwerlich möglich gewesen sei. Die von den Frauen erbrachten Kriegslösungen alleine hätten dazu wohl kaum ausgereicht.

So differenziert fielen also seine Analysen aus. Deshalb ist Wolfgang Schartau zweifelsohne ein verdienter Lokalhistoriker, dessen Werk die Jury in diesem Jahr für seine Verdienste und sein Engagement in der stadtgeschichtlichen Arbeit auszeichnet. Wohl gemerkt: es sind diese Verdienste als Lokalhistoriker, welche die Jury zu ihrer Entscheidung bewegt hatten. Es war nicht zuvörderst ihr Anliegen, dem Preisträger ein Denkmal zu setzen. Gut, dass sich beides auf so schöne Weise verbinden lässt: Ehren wir also den Lokalhistoriker Dr. Wolfgang Schartau, den wir aufgrund seines Engagements und seiner jederzeit umsichtigen und den Menschen zugewandten Art als solchen im Gedächtnis behalten!